

## Keller, Gottfried: Ein Schwurgericht (1878)

1 Da liegt ein Blatt, von meiner Hand beschrieben  
2 In Tagen, die nun lang dahingeschwunden,  
3 So lang, daß halb verblich die flücht'ge Schrift.  
4 Doch wie ich lese, wird ein Unterfangen,  
5 Ein wunderliches, wieder mir lebendig,  
6 Das mich befiehl in wunderlicher Zeit,  
7 Als schnödes Abenteuer mächtig herrschte  
8 Und frech die Welt zum Abenteuer schuf.

9 Was während eines Mondes kurzer Dauer  
10 Von tollem Spuk und schrecklichem Geschehen,  
11 Merkwürd'gem Wagnis und ruchloser Tat  
12 Die Zeitung brachte, von versunkenen Schiffen,  
13 Mit schwerem Gold und brüllendem Volk beladen,  
14 Von drehnden Tischen, dran die Torheit saß,  
15 Von Schlachtenlärm und diebischen Marschällen,  
16 Von falschem Gift, durch weiße Hand gemischt:  
17 Das dacht ich rhythmisch wogend zu verflechten  
18 In einen wild rhapsodischen Gesang,  
19 Gleich einem Wandrer, der bestäubt und keuchend  
20 Dem tobenden Gewühl mit Not entrann  
21 Und seinen Fiebertraum voll Hast erzählt.

22 So schrieb ich mir auf Blätter jede Kunde,  
23 Und nicht im Stich fürwahr ließ mich die Zeitung,  
24 Jedoch die Lust, die mir gemach verging.  
25 Dies gelbe Blatt nur hat sich noch erhalten.  
26 Ein Lächeln will beim Anblick mich beschleichen,  
27 Das wandelt aber sich sogleich in Ernst.

28 Es steht ein Richterspruch darauf verzeichnet  
29 Und eine Tat so dunkel traur'ger Art,  
30 Daß wie von selbst die Hand zum Stifte greift,

31 Das blut'ge Rätsel doch noch festzubannen.

32 In Franken war's, an stillem Sommertage,  
33 Daß eine Frau ihr kleines liebes Bübchen  
34 Mit Korb und Vesperbrot zum Vater sandte,  
35 Der im Gehölze, mäßig weit, im Schweiße  
36 Des Angesichts an seiner Arbeit stand.  
37 Sie wußte, daß er heut ein hartes Lohnwerk  
38 Vollbringen wollte bis zur Dunkelzeit.  
39 Ein mütterlicher kleiner Übermut  
40 Verlockte sie, das Wagnis zu versuchen  
41 Und mit dem Bötlein ihren Ehkumpan  
42 Zu überraschen dieses erste Mal;  
43 Denn Sonntag war es morgen, und im Hause  
44 Blieb ihr zu schaffen übrig noch genug.

45 Das Knäblein aber sträubte sich zu gehen,  
46 Gewohnt nur an der Mutter stets zu hangen  
47 Und sie um tausend Dinge zu befragen  
48 Mit Schmeichelwörtchen, lind im Singeton.  
49 »geh nur«, sprach sie, »die Mundharmonika  
50 Geb ich dir mit, mein Söhnchen, und drauf spielen  
51 Wirst du gar herrlich auf dem ganzen Wege;  
52 Der Vater ruft: 'Was hör ich für Musik?  
53 Gewiß marschiert ein Regiment Soldaten!'  
54 Wie lacht er aber, wenn sein Hänschen kommt!«  
55 Und da sie aus dem Schrank das Instrumentchen,  
56 Das dort zur Schonung sorglich aufgehoben,  
57 Hervorholte, faßt es gleich der frohe Kleine  
58 Und schreitet wacker, seinen Korb am Arm,  
59 Ins helle Sommerland, die wen'gen Stimmchen  
60 An seinen Lippen unverweilt erprobend  
61 Und stets aufs neue reihend Ton an Ton.  
62 Schon weit ist er; doch über Korn und Klee

63 Tönt weich und sanft, wie all der blaue Himmel,  
64 Sein einfach Lied nun aus dem Feld herüber;  
65 Der Kinderpuls, ein Lufthauch und die Ferne,  
66 Sie schaffen eine rührend zarte Weise,  
67 Die, fast verwehend jetzt, dann leise schwillt.  
68 Und weil die Mutter hier noch steht und horcht  
69 Und denkt: nun hat er wohl den Forst betreten,  
70 Vernimmt der Vater drüben schon die Töne  
71 Und kennt sein Vögelchen an dem Gesang.  
72 Er lauscht erfreut – auf einmal bricht es ab,  
73 Und stumm bleibt ewig dieser Kindermund!  
74 Kein Knäblein kommt zum Vater, keines kehrt  
75 Zur Mutter abends mit dem Müden wieder.

76 Nach dreien Tagen erst zog man das Kind  
77 Mit eingeschlaginem Haupt aus einem Wasser,  
78 Das tückisch hehlend, dunkel, unbeweglich,  
79 Abseits vom Pfad im Waldesschatten lag.  
80 Der Mörder auch ward bald darauf ergriffen;  
81 Es war ein starker Bursch von achtzehn Jahren,  
82 Fast unbekannt, der, lungernd in der Stadt,  
83 Mißtrauisch schielend auf dem Örglein blies,  
84 Das ihn verriet. Dann vor dem Richter stehend,  
85 Von dessen Kunst bedrängt, erzählt' er mürrisch,  
86 Wie er das Kind im Holze angetroffen  
87 Und es gebeten, ihm das Ding zu leihen  
88 Für einen Augenblick, sich dran zu laben;  
89 Denn eine unbezwinglich starke Lust  
90 Hab ihn schon lang gequält, auf solchem Werklein  
91 Ein einzig Mal sich blasend zu vergnügen.  
92 Kopfschüttelnd hab das Knäblein fortgespielt,  
93 Er aber es mit einem Stein erschlagen.  
  
94 Und weiter ward die Kunde beigebracht,  
95 Wie daß vor Jahren schon in seiner Heimat

96 Der Unhold von der zarten Kinderwelt  
97 Als Spielzeugräuber sei gefürchtet worden;  
98 Die trauten Plätze, Flure, Hofgebreiten,  
99 Wo sich das kleine Volk zur Lust versammelt:  
100 Der große Range habe finster lauernd  
101 Beschlichen sie und von dem bunten Werkzeug  
102 Der Jugend sich gewaltsam angeeignet,  
103 Was ihm gefiel, dann in entlegnen Winkeln,  
104 Einsam, mit ungeschickter Hand gespielt.  
  
105 Der Wahrspruch fiel, die Sühne ward bemessen;  
106 Doch aus der Untat wurde keiner klug.

(Textopus: Ein Schwurgericht. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/51266>)